

Espen Karlsen (ed.), 2013. *Latin Manuscripts of Medieval Norway. Studies in memory of Lilli Gjerløw*. Nota Bene – Studies from the National Library of Norway 5. Oslo: Novus Press. 426 Seiten, 3 Karten, 251 Farbtafeln.

#### REZENSIERT VON ASTRID MARNER<sup>1</sup>

Der vorliegende Band ist eine Gedenkschrift für die 1998 verstorbene Liturgie- und Handschriftenforscherin Lilli Gjerløw anlässlich ihres 100. Geburtstages im Jahr 2010. Die dreizehn Beiträge gruppieren sich um unterschiedliche Teilbereiche von Gjerløws Wirken, in deren Zentrum die Erforschung des fast ausschließlich fragmentarisch erhaltenen lateinischen Handschriftenbestands aus dem mittelalterlichen Norwegen steht. Den Artikeln folgt eine gemeinsame Bibliographie, ein Index über Handschriften und frühe Drucke, ein Personenindex sowie ein geographischer Index. Es gibt viele hochwertige Farbabbildungen der besprochenen Fragmente, die sich unmittelbar an den jeweiligen Artikel anschließen.

In seiner Einleitung (S. 13–26) orientiert der Herausgeber Espen Karlsen umfassend und präzise über die Fragmentforschung in Norwegen, wobei er eine Periodisierung in Forschung vor und nach Lilli Gjerløw vornimmt und die Paläographin gewissermaßen als Initiatorin eines *fragmentary turn* inszeniert. Darüber hinaus bietet die Einleitung eine Zusammenfassung der übrigen Artikel. Dabei versäumt Karlsen es leider, die Beiträge zu einander in Bezug zu setzen. Dadurch zerfasert das Gesamtbild der Fragmentforschung nach Gjerløw in Einzelaspekte und -verfahren, ohne dass die Ergebnisse zusammengefasst und perspektivisiert würden.

Espen Karlens erster Beitrag (Karlsen 1: S. 27–36) gibt einen Überblick über die erhaltenen Fragmente. Er versucht, ausgehend von den Fragmenten und Inventarlisten, die im Wesentlichen aus der Zeit nach 1300 stammen, die ehemals verfügbare Gesamtmenge an Büchern zu veranschlagen. Unter Vorbehalt kommt er somit auf einen Näherungswert von 13.000–14.000 Handschriften für Norwegen “im Mittelalter”. Dieser immense Zeitraum von gut 500 Jahren mittelalterlicher Buchkultur in Norwegen müsste weiter nuanciert werden, denn alle bisherigen Forschungsergebnisse zeigen eine deutliche Zunahme an Büchern in Skandinavien ab der zweiten

<sup>1</sup> Die Rezensentin ist Mitarbeiterin des Projekts “From Manuscript Fragments to Book History” an der Universität Bergen, das neben der Projektleiterin Åslaug Ommundsen weitere Beitragende des rezensierten Bandes involviert.

Hälfte des 12. Jhs. (vgl. Karlsen 2006: 20–21, Brunius 2013: 38–41, Gullick 1: 120), die sich durch die Entstehung kirchlicher Institutionen und das Erstarken der einheimischen Schreiberkultur erklären lässt (Karlsen 2005: 154, 162).

Gunnar I. Pettersen (S. 41–66) bietet die bislang umfassendste und beste Einführung in die Entstehung des norwegischen Fragmentcorpus und macht anhand von Einzelfällen die Probleme deutlich, mit denen sich Forscher konfrontiert sehen können. Von seinem Charakter her ist der Artikel so grundlegend, dass er in einer Gedenkschrift, die ja im Wesentlichen aus Handlisten und mikroskopischen Einzeluntersuchungen besteht, etwas deplatziert wirkt.

Die Artikel von Karlsen und Pettersen analysieren die Archivdaten von Lec-Br 5 fast deckungsgleich (Karlsen 1: 29, Pettersen: 51) und berufen sich hierbei auf die Informationen Tor Weidlings. Solche Dopplungen hätten aus editorischer Sicht verhindert oder zumindest durch Querverweise kenntlich gemacht werden sollen.

Susan Rankin (S. 67–82) steuert eine Untersuchung des Missale Mi 14 einschließlich Edition bei. Aufgrund der paläographischen Eigenschaften verankert sie dessen Entstehung im englischen Winchester im 12. Jh. Sie stellt fest, dass Mi 14 nicht zu den besten Exemplaren dieses Umfelds gehörte und die Inhalte ab einem bestimmten Zeitpunkt datiert waren, wodurch der Export der Handschrift erklärt werden könne. Leider fehlt an dieser Stelle eine Vertiefung der Thematik, sodass die Beobachtungen ohne Implikationen für den restlichen Fragmentbestand bleiben.

K. D. Hartzell (S. 83–102) wählt als Untersuchungsgegenstand für “An Early Missal Fragment in Riksarkivet, Oslo” einen weiteren Vertreter der Gattung, nähert sich seinem Exemplar Mi 11 jedoch von liturgiegeschichtlicher Warte. Aus dem Vergleich mit anderen Quellen folgert er, dass Mi 11 ursprünglich für einen englischen Rezipientenkreis angefertigt worden sein muss, jedoch kontinentaleuropäische physische Eigenschaften habe. Den Inhalt insgesamt wertet er aufgrund prä-hadrianischer Elemente als archaisch. Für die Entstehung schlägt er abschließend zwei Szenarien vor, nämlich englische Auftragsarbeit auf dem Kontinent oder die Arbeit eines kontinentalen Schreibers in England. Der Artikel schließt mit der Edition von Mi 11 ab.

Indem sowohl Rankin als auch Hartzell Missale untersuchen, zeigen sie, welches Potential in jeder einzelnen Handschriftengattung steckt, und machen die Vielfalt der norwegischen Fragmentforschung konkret greifbar.

Die beiden Beiträge des englischen Handschriftenforschers Michael Gullick gehören im Prinzip zusammen. Er bietet einen Überblick über “englische” Handschriften in Norwegen bis 1225 (Gullick 1: S. 103–22) sowie eine Handliste der zugehörigen Fragmente (Gullick 2: S. 123–98). In Gullick 1 werden die Handschriften grupp-

weise besprochen. Der Autor unterscheidet hierzu (1) Fragmente sicherer englischer Provenienz, (2) Fragmente englischer Charakteristik mit englischer oder norwegischer Provenienz und (3) Fragmente englischer Charakteristik mit wahrscheinlicher oder sicherer norwegischer Provenienz. Aufbauend auf der Besprechung dieser Gruppen sowie einzelner Schreiber, denen sich mehrere Fragmente zuordnen lassen, folgert der Autor, dass bereits im 11. Jh. englische Bücher in Norwegen vorhanden waren und die lokale Produktion nachfolgend stilistisch beeinflussten. Als “the great age of acquisition” allerdings setzt er das 12. und die erste Hälfte des 13. Jhs. an und weist auf die Mobilität von Schreibern aus England nach Norwegen und umgekehrt hin. Besonders hervorzuheben sind Gullicks Beobachtungen zur vertikalen Linierung<sup>2</sup> und Beschaffenheit des Pergamentes, die als zusätzliche Kriterien bei der Lokalisierung von Handschriften dienen können. Gullick betont ferner den Wert des norwegischen Fragmentbestandes für das ansonsten nur schlecht erhaltene englische liturgische Corpus und beweist damit indirekt den Stellenwert der Beiträge von Rankin und Hartzell. Die zugehörige Handschriftenliste Gullick 2 sammelt die englischen Handschriftenfragmente vor 1225 und bietet Korrekturen zur Liste Gullick 2005. Für insgesamt 144 Fragmente und Handschriften werden die Signaturen, evtl. Spitznamen, Handschriftengattung, Datierung, Beschreibung und Literaturverweise gegeben. Als einer der wenigen Beiträge der Gedenkschrift stehen hier Querverweise auf die übrigen Artikel mit Seitenzahl und Abbildungen. In das insgesamt exzellente Hilfsmittel hat sich allerdings ein Fehler eingeschlichen: NRA lat. fragmenter 574 ist der Nomenklatur Gjerløws zufolge nicht Lec-Br 1, sondern Lec-Br 7.<sup>3</sup>

Guðvarður Már Gunnlaugsson (S. 199–214) stellt allgemeine paläographische Betrachtungen zur Entwicklung der Schrifttypen in Island und Norwegen an. Anhand volkssprachlicher Handschriften nimmt er eine Periodisierung vor und setzt den Übergang von karolingischer zu protogothischer Schrift für Island und Norwegen um 1200 an. Hierbei stützt er sich sehr stark auf die Klassifikationen und Urteile des belgischen Paläographen Albert Derolez (Derolez 2003 sowie mündliche Auskunft). Die Paläographie der lateinischen Handschriften Norwegens wird nach Ommundsen 2007 verglichen, allerdings ohne einen m. E. essentiellen Hinweis auf die unterschiedlichen Anwendungsbereiche der vom Autor untersuchten altnordischen Handschriften gegenüber Ommundsens liturgischem Material. Gunnlaugsson basiert seine Periodisierung auf wenigen, jedoch umsichtig gewählten Beispielen. Indem er

<sup>2</sup> In englischen Handschriften finden sich doppelte Seitenlinierungen (Muster 2-2 ein-spaltig oder 2-3-2 zweispaltig), während norwegische Handschriften einfache Seitenlinierungen (1-1 bzw. 1-2-1) haben.

<sup>3</sup> Lec-Br 7 ist nur in den privaten Notizen Gjerløws verzeichnet. Lec-Br 1 entspricht der Signatur NRA lat. fragmenter 215 und Box 45 [1] (Gjerløw 1979: 271).

die Weiterverwendung der karolingischen Minuskel in Norwegen nach 1200 jedoch bewusst nicht überprüft, macht er seine Argumentation angreifbar.

In seinem zweiten Beitrag (Karlsen 2, S. 215–70) bietet Espen Karlsen den bislang einzigen Überblick über die erhaltenen Bibliotheksbücher<sup>4</sup> des mittelalterlichen Norwegen, denn frühere Publikationen basieren nicht auf dem Handschriftenerbe an sich, sondern auf meist unpräzisen Angaben in spätmittelalterlichen Inventaren. Den Fokus legt er auf patristische und andere kirchliche Literatur, wobei das Kirchenrecht bewusst ausgeklammert wird. Leider wird die Ambivalenz des fragmentarisch erhaltenen Corpus nicht deutlich, denn aufgrund des Zuschnitts ist nicht immer zweifelsfrei zu klären, ob es sich um ein Bibliotheksexemplar oder eine liturgische Gebrauchshandschrift handelt. Karlsen Liste umfasst 16 Autoren mit 29 Werken, denen er eine Kurzcharakteristik des Textes, die Beschreibung der Fragmente sowie genaue Stellenangaben beifügt. Leider finden sich an einigen Stellen inhaltliche Ungenauigkeiten<sup>5</sup>. Karlsen ist sich der Vorläufigkeit dieser Liste bewusst und macht deutlich, dass viele Fragmente noch immer nicht identifiziert seien (S. 220).<sup>6</sup> Positiv hervorzuheben ist, dass Karlsen den Bogen zur volkssprachlichen Literatur spannt und auf die großen Übereinstimmungen zwischen den fragmentarisch überlieferten Texten und den Quellen der altnorwegischen *Stjórn* hinweist. In der Nennung der Hauptquellen unterschlägt er allerdings das *Speculum historiale*, von dem wir keine

<sup>4</sup> Bücher aus kirchlichen Institutionen und dem Klerus, die keine liturgische Funktion hatten (S.215).

<sup>5</sup> Etwa wird die *Historia scholastica actuum apostolorum* Petrus Comestors zugeschrieben. Forschungskonsens ist jedoch mittlerweile, dass diese Fortsetzung der *Historia scholastica* von einem anonymen Schüler Comestors stammt (Lobrichon 2013: 309).

<sup>6</sup> Die Vorläufigkeit von Karlsens Liste lässt sich durch die Funde illustrieren, die aktuell im Rahmen des Projektes "From Manuscript Fragments to Book History" an der Universität Bergen gemacht werden. Der Stand der Identifikationen lässt sich der Datenbank des Projektes entnehmen (Gullick et al. 2013). Die von Karlsen genannten Werke lassen sich folgendermaßen ergänzen: Von Aurelius Augustinus' *In Iohannis evangelium tractatus* gibt es Reste einer weiteren Handschrift (NRA lat. fragmenter 465,1 mit *Tract. 15,33,16, 1–2*). Zur Handschrift von Birgitta, *Revelaciones* gehört außerdem NRA lat. fragmenter 61, 1–2. Von Petrus Comestors *Historia scholastica* gibt es eine Adaption auf NRA lat. fragmenter 73, 1–6. Aus der gleichen Comestor-Handschrift wie NRA lat. fragmenter 7, 1–2 stammt auch NRA lat. fragmenter 87, 1–2. Zu den von Karlsen genannten Bibliotheksbüchern gehören außerdem: Hugo Pisanus, *Derivationes L 15, 1–35, 12* auf NRA lat. fragmenter 4, 1–4; *Sermones dominicales xliii* von Nicolaus de Aquavilla auf NRA lat. fragmenter 42, 1–2; Rufinus/Flavius Josephus, *Antiquitates iudaicae* auf NRA lat. fragmenter 67,1 (*Ant. XVIII,13–14*) und NRA lat. fragmenter 74, 1–4 (*Ant. V, 12–13*); Thomas Aquinas, *Catena aurea in quatuor euangelia Ioh 5, 1–2* auf NRA lat. fragmenter 46, 1–2; Thomas Aquinas, *Summa contra gentiles* auf NRA lat. fragmenter 128, 1. Die vorstehenden Identifikationen sind meine eigenen.

Fragmente erhalten haben, das aber häufiger verwendet wurde als die *Etymologiae* Isidors von Sevilla und außerdem auch als Vermittler der anderen Texte diene (Astås 2010: 146–48). Erstrebenswert wäre zudem ein Vergleich mit den genannten Studien der Inventare anstelle der strikten Abgrenzung.

Marianne Wifstrand Schiebe und Espen Karlsen (S. 271–78) legen mit “A Christian Approach to Vergil’s *Eclogues*. A Fragment of Hugo de Folieto, *De pastoribus et ovibus* in Oslo” arbeitsteilig die Mikrountersuchung eines literarischen Fragments (Norwegen, erste Hälfte des 13. Jhs.) vor. Auf Karlsens paläographische Beschreibung der Handschrift folgt, eingebettet in einen Forschungsüberblick, die literaturwissenschaftliche Analyse des (gesamten) Textes durch Wifstrand Schiebe. Eine der Stärken Gjerløws, nämlich die Kontextualisierung der Fragmente sowie deren Positionierung im Kulturraum, gelingt hier nicht. Zwar verweisen die Autoren darauf, bislang sei die Verbreitung des Textes in Norwegen unbekannt gewesen, das Potenzial des Fragments wird jedoch nicht ausgeschöpft: Wie verhält sich das norwegische Fragment zu den anderen erhaltenen Kopien bzgl. kodikologischer Koordinaten und Provenienz? Was sagt die Überlieferung des Textes in Norwegen über die Geistesgeschichte des Landes zum Produktionszeitraum aus? Gibt es Fragmente vergleichbarer Texte? Erlaubt die Überlieferung des Kommentars Rückschlüsse auf die Verbreitung von Vergils Eklogen? Da diese Aspekte unberücksichtigt bleiben, ist der Wert des Beitrags doch eher in der Dokumentation des Inhaltes zu sehen. Beschreibung und Analyse stehen lose hintereinander und wirken verglichen mit den übrigen Beiträgen unfertig.

Aufbauend auf ihrem Post-Doc-Projekt steuert Åslaug Ommundsen (S. 279–306) einen Überblick über die aus Norwegen erhaltenen Psalter bei. Sie liefert zunächst einen statistischen Überblick über ihr gesamtes Corpus und bespricht zehn teilweise rekonstruierte Psalterhandschriften im Detail. Aus der Betrachtung eines Genres gewinnt sie allgemeingültige Aussagen über die Produktion, Verwendung und Wiederverwendung von Handschriften in Norwegen und illustriert beispielhaft die Problematik eines fragmentierten Quellenbestands.

Gunilla Björkwall (307–36) präsentiert den ersten Überblick über diejenigen norwegischen Fragmente, mit denen Archivalien der Gebiete Jämtland, Bohuslän, Skåne und Härjedalen gebunden wurden und die heute im SRA in Schweden verwahrt werden.<sup>7</sup> Die Autorin zeigt deutliche Unterschiede in der Verwaltung und Besteuerung,

<sup>7</sup> Diese Gebiete wechselten zum Zeitpunkt der Wiederverwendung mehrfach die Zugehörigkeit zu Dänemark-Norwegen bzw. Schweden. Die Dokumente und damit auch die Fragmente wurden an das SRA in Schweden übergeben, letztere sind allerdings aus mittelalterlicher Perspektive zu Norwegen zu rechnen.

die Implikationen für die Wiederverwendung mittelalterlicher Handschriften haben. Die entsprechenden Fragmente sind nicht im schwedischen Fragmentprojekt eingeschlossen und bleiben oft auch auf norwegischer Seite unbeachtet, sodass der Artikel eine Kenntnislücke schließt und in vielen Fällen Zuordnungen zu Fragmenten in den norwegischen Sammlungen beisteuert. Das Inventar listet die Fragmentnummern einzeln und nicht wie bei Gullick 2 und Karlsen 2 nach rekonstruierten Handschriften sortiert. Gegeben werden die Archivdaten, Inhalt, Datierung, Angaben zu Editionen und Forschungsliteratur sowie eine ausführliche Beschreibung der Fragmente.

Auch der erste Beitrag (Edwards 1: 337–60) von Owain Tudor Edwards ist ein Inventar, diesmal über die dreißig liturgischen Fragmente<sup>8</sup> mit Musiknotation in der Nationalbibliothek und der Universitätsbibliothek Oslo. Die Einträge listen die Fragmentsignatur, Inhalt, Provenienz und Genre sowie Angaben zur Trägerhandschrift. Die physischen Eigenschaften und die Notation werden kurz und präzise beschrieben. Ferner gibt Edwards die Incipita an, geht auf Besonderheiten ein und nennt weitere Literatur.

Die abschließenden drei Beiträge würdigen die Forschungsleistung von Lilli Gjerløw. Edwards 2 (S. 361–80) ist ein forschungsbiographischer Abriss, der Gjerløws Leistung in einem persönlichen Stil nahe bringt und die Facetten ihres Wirkens veranschaulicht. Die Rezension von Lilli Gjerløws *Antiphonarium Nidrosiensis Ecclesiae* (Gjerløw 1979) durch Christopher Hohler (S. 381–86) ist ein Reprint aus *Historisk Tidsskrift* 63 (1984): 328–33, behält aber dessen ungeachtet ihre Gültigkeit und Aktualität. Zuletzt findet sich die minutiöse Bibliographie Gjerløws (S. 387–90), die von Nils Dverstorp erstellt wurde.

Die große Stärke der Publikation besteht darin, dass sie in einer Vielzahl exzellenter Beiträge Einblicke in das fragmentierte norwegische Erbe lateinischer Handschriften bietet. Einzeluntersuchungen illustrieren dabei die unterschiedlichen Herangehensweisen an das Corpus und zeigen, wie aus der Analyse eines Fragments neue Erkenntnisse über die Buchkultur eines Landes gewonnen werden können, die zudem Übertragungspotenzial auf andere mittelalterliche Gesellschaften haben. Zudem erschließen die drei enthaltenen Handlisten das Corpus für weitere Arbeiten. Als bislang einzige breiter angelegte Publikation zu den norwegischen Handschriftenfragmenten stellt Karlsen 2013 somit einen erheblichen Forschungsfortschritt dar und sollte künftig einen festen Platz in der Erforschung des mittelalterlichen Norwegens haben.

<sup>8</sup> Darunter ein frühneuzeitlicher Druck.

<sup>9</sup> Dies wäre zudem im Sinne Lilli Gjerløws gewesen, deren Publikationen wie Gjerløw 1979 sich durch hervorragende Indices auszeichnen.

Schade ist, dass die Verwendung des Bandes durch eine Reihe editorischer Nachlässigkeiten eingeschränkt wird. Beispielsweise fehlen Seitenangaben bei den meisten Querverweisen innerhalb desselben Artikels oder innerhalb des Bandes. Anhand der Indices lässt sich der Band nur bedingt erschließen; hier wäre ein Sachindex, der etwa Schrifttypen und Spitznamen von Handschriften umfasst, unerlässlich.<sup>9</sup> Der Personenindex erlaubt es zwar, Werke bekannter Autoren aufzufinden, folgt jedoch keiner einheitlichen Nomenklatur; anonyme Werke sind gar nicht auffindbar. Zu den insgesamt hervorragenden Abbildungen ist zu sagen, dass – insbesondere bei den Handschriftenlisten – Proben *aller* Fragmente wünschenswert gewesen wären sowie durchgängig die Angabe des Abbildungsmaßstabes.

Der Band lässt einige Themenkreise völlig außen vor, und es gibt insgesamt wenige Beitragende. Dies ist jedoch nicht der Gedenkschrift anzulasten, denn diese bildet ein kleines Forschungsfeld zum Zeitpunkt der Veröffentlichung erschöpfend ab. Tatsächlich gibt es nur wenige Forscher, die sich umfassend mit den Fragmenten beschäftigt haben, und manche Teilbereiche werden bislang gar nicht abgedeckt. Beispielsweise stellt die Aufarbeitung der kirchenrechtlichen Fragmente ein Desiderat dar. Insofern wird der vorliegende Band sicherlich dazu beitragen, das Feld für weitere Forschung zu öffnen und das Erbe von Lilli Gjerløw weiterzuführen.

## Bibliographie

- ASTÅS, Reidar. 2010. *Et Bibelverk fra Middelalderen. Studier i Stjórn I*. Tønsberg: R. Astås. (<http://www-bib.hive.no/tekster/Astaas-2010-Et-bibelverk-fra-middelalderen.pdf>)
- BRUNIUS, Jan. 2013. *From Manuscripts to Wrappers. Medieval Book Fragments in the Swedish National Archives*. Skrifter utgivna av Riksarkivet 35. Stockholm: Riksarkivet.
- DEROLEZ, Albert. 2003. *The Palaeography of Gothic Manuscript Books. From the Twelfth to the Early Sixteenth Century*. Cambridge Studies in Palaeography and Codicology 9. Cambridge: Cambridge University Press.
- GJERLØW, Lilli (ed.). 1979. *Antiphonarium Nidrosiensis ecclesiae*. Libri liturgici provinciae Nidrosiensis medii aevi 3. Oslo: Norsk Historisk Kjeldekrift-Institutt.
- GULLICK, Michael. 2005. "Preliminary observations on Romanesque manuscript fragments of English, Norman and Swedish origin in the Riksarkivet (Stockholm)." In Jan Brunius (ed.), *Medieval Book Fragments in Sweden. An international seminar in Stockholm 13–16 November 2003*, 31–81. Stockholm: Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien.

- GULLICK, Michael et. al. 2013. *Inventory of medieval manuscript fragments in Norway*. Universität Bergen. (<http://fragments.app.uib.no>)
- KARLSEN, Espen. 2005. "Liturgiske bøker i Norge inntil år 1300 – import og egenproduksjon." In *Den kirkehistoriske utfordring*, ed. Steinar Imsen, 147–70. Trondheim: Tapir forlag.
- KARLSEN, Espen. 2006. "Norway I: the collection of Latin fragments in the National Archives of Norway." In *The Beginnings of Nordic Scribal Culture, ca. 1050–1300: Report from a Workshop on Parchment Fragments, Bergen 28–30 October 2005*, ed.  slaug Ommundsen, 17–22. Bergen: Centre of Medieval Studies, University of Bergen.
- LOBRICHON, Guy. 2013. "The Story of a Success: the Bible historiale in French (1295–ca.1500)." In Eyal Poleg & Laura Light (eds.), *Form and Function in the Late Medieval Bible*. Library of the Written Word 27, 307–32. Leiden: Brill.
- OMMUNDSEN,  slaug. 2007. *Books, scribes and sequences in medieval Norway*. 2 vols. PhD diss., Universitetet i Bergen.